Unterwegs in Südengland mit dem St. Galler Fernfahrer Christian Stump

Autor(en): **Elsener, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 108

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNTERWEGS NACH SÜDENGLAND

MIT DEM ST.GALLER FERNFAHRER CHRISTIAN STUMP

AUF ACHSE:

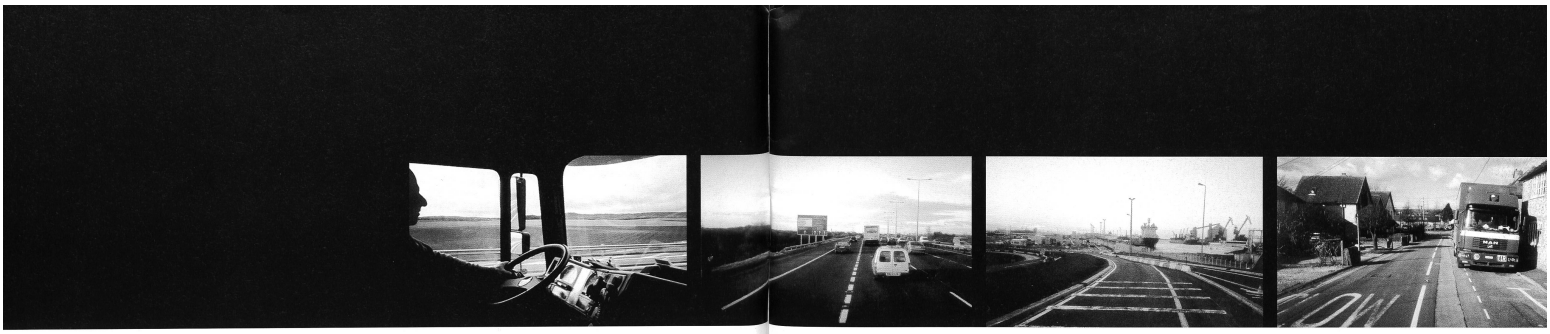
Tausende Fernfahrer verkehren täglich auf Europas Strassen, zwischen Lissabon und Moskau. Wir sind mit Christian Stump mitgefahren, an einem Februarmontag auf einem Möbeltransport nach England. Und mussten einige Klischees revidieren.

Von Marcel Elsener

Morgens kurz vor sieben auf dem Basler Voltaplatz studiert der vorfreudige Gastfernfahrer die Lastwagentypen. Da kommt er schon, der rote «MAN» des Transportunternehmens mit der Hand und dem Ei im Logo, ein schlichter Schönling unter all den Brummern, keine Kleber und kein Namensschildchen, wer «für uns» fährt. Es braucht zwei Anläufe, bis die Kabine erreicht ist. Dafür hat man auf dem federnden Sitz wie erhofft den ganzen Verkehr mal von oben herab. Am Steuer im Auftrag der Möbel Transport AG Zürich (Basel-Chiasso-Frankfurt) sitzt Christian Stump, St.Galler «Charakterkopf» mit Glatze und Hakennase, Jahrgang 1964, Chauffeur seit 18 Jahren, unfallfrei. Herzliche Begrüssung, wir hatten schon mal ein Blind Date. Christian ist um vier Uhr, «nach kurzem, aber tiefen Schlaf», in St.Gallen aufgestanden und in Zürich mit dem Laster um halb sechs losgefahren. Am Zoll in St.Louis erledigt er Zollpapiere, während ich die Kabine bestaune, die vielen Sitzeinstellungen ausprobiere und den Kaffee vom Gaskocher nehme. Hier werden wir die nächsten 36 Stunden verbringen, ein Tag, eine Nacht und noch ein Tag. Und das grosse L hinten? «Das fragen alle», lacht er – es bedeutet «lärmarm» und wird in Österreich wegen des dortigen Nachtfahrverbotes benötigt.

POLIZEISCHUTZ IN MOSKAU

Bloss keine falschen Erwartungen. Was wir hier machen ist ein Routinetrip, kleiner Umzug, sagt er, «ein paar Kartons» für ein englisches Ehepaar, der Mann hat in der Schweiz für die Winterthur-Versicherung gearbeitet, jetzt zügeln sie zurück in ihre Heimat. 1000 Kilometer auf Achse nach London: Was für mich ein Abenteuer ist, bedeutet für Christian einen «easy job». Vor Basel stauen sich kilometerweise die Lastwagen aus Nordfrankreich, aus England, Spanien und Portugal; ein Hinweis auf die Transportströme tagtäglich auf den Strassen des grenzenlos gewordenen Europa. Die paar Stunden Wartezeit für den Schweizer Stempel sind nichts im Vergleich zu den Verhältnissen, die Christian im Osten erlebt hat. Zum Beispiel Kapikule an der bulgarisch-türkischen Grenze mit einer «13 Schalter-Odyssee», Ablauf völlig unklar, und «jedem musst du was geben, ausser dem Direktor». Wenn einer «Problem» sagt, oft willkürlich, hat man ein Problem oder Geld zur Hand. Am armenischen Zoll rettete ihn einmal der Schranz in der Uniformhose eines Militärpolizisten vor weiteren Schikanen; der Schranz war plötzlich wichtiger als das Zollproblem.



Wir sind gut in Fahrt gekommen, ziehen hoch durch die Haute-Saône und die Haute-Marne, französische Provinz an einem sehr grauen Morgen. Noch am frühen Abend wollen wir in Calais auf die Fähre. Draussen peitscht ein endloser Regen an die riesige Windschutzscheibe, im Kleinauto wärs die Hölle, im Laster merkt man das viele Wasser kaum. Die Kabine wird zum Hörkino, Christian erzählt von Transporten nach Nordafrika, nach Skandinavien oder in den Osten, oft waren es Umzüge für Swissair-Personal. Türkei, Armenien, Georgien. Oder Russland. «Einmal fuhren wir zwei Lastwagen voller Computer, die in der Schweiz verschrottet worden wären, für ein Ministerium nach Moskau. In Minsk holte uns eine Eskorte mit Blaulicht ab. Das glaubst du nicht, die Typen hatten AK-47-Maschinenpistolen, sogar Handgranaten. Wenn wir Halt machten, sassen sie mit der Knarre auf Campingstühlen vor dem Laster…»

Mittagspause auf einem trostlosen Rastplatz. Wir futtern Sandwiches, Christian schält ein halbes Dutzend Rüebli und kocht Kaffee. Unterwegs in Osteuropa hat er begonnen, sein Essen selber zuzubereiten. Pasta, Gschwellti, Spiegeleier, Suppen. Mangels Toiletten, die ohnehin überschwemmt wären, leeren wir die volle Blase in die Hecke, unsererseits bewässert von den Fontänen vorbeidonnernder Lastwagen. Drinnen in der Kabine ists wohlig warm, die Standheizung läuft heiss, was im Hinblick auf das Nächtigen zuversichtlich stimmt. Christian holt einen Stapel Fotos, die eine eigenartige Landkarte Europas ausbreiten. Szenen aus dem Fernfahreralltag, der tatsächlich manchmal allen Bubenträumen entspricht – eine spiegelglatt vereiste Strasse in Oslo, Bergung eines Snowmobils nahe der finnischen Stadt Rovaniemi, wo der Samichlaus herkommt, unfreiwilliger Halt wegen einer Schafherde in Rumänien, Manöverkunststück zwischen Hecken in Irland, Spanferkelschmaus unter Chauffeuren in Georgien und eine hübsche «Studentin» in einem Moskauer Vorort.

HÖRBÜCHER UND RADIO ONE

Spannend, aber auch langweilig und einsam ist das Fernfahrerleben. Christian schüttelt den Kopf. So einfach ists nicht. Mit den Klischees von Schnauz und Bierbauch, Kabinenmuff und Nutten hat er wenig am Hut. Bewusst meidet er den Stallgeruch der typischen Knellen entlang der Strasse. «Die meisten können über nichts anderes reden als über Lastwagen. Und jeder versucht noch die wildere Räubergeschichte zu erzählen. Ein guter Kollege meinte mal: Nachts saufen sie zusammen, am nächsten Morgen fahren sie einander den Rückspiegel ab. Das sind Kollegen!»

Unser Fernfahrer Stump ist anders; zu Hause wartet eine feste Freundin, Sekundarlehrerin; er ist «Chauffeur mit Halbtax», der in der Freizeit die Strasse wenn immer möglich meidet, Velofahrer mit drei Bikes, begeisterter Hobbykoch und schaut im Kino auch mal einen Dogmafilm. Den Soundtrack in seinem Lastwagen macht nicht Country oder «Sweet Home Alabama», sondern Tosca, Radiohead und Massive Attack. Und nicht anders als ein Zürcher Grafiker flucht er über DRS 3 («katastrophal, dieser Mainstream») und freut sich, wenn er in anderen Ländern Sender findet wie das englische Radio One. Wenn er überhaupt Musik laufen lässt. Oft besorgt er sich in der Freihandbibliothek Hörbücher – «Klassiker, Krimis, auch Philosophisches, querbeet». Zuletzt waren es «Hannibal» mit der Synchronsprecherin Jodie Fosters, der Roman «Längengrade» über die Geschichte der Uhr, und der Koran, «und zwar alle Suren, gesungen». Okay, alle hat er nicht geschafft. «Ideal wars nicht, weil man nicht zurückblättern und etwas noch einmal lesen kann.»

Wir durchqueren leere Dörfer mit immer gleichen einstöckigen Häusern. Was die Leute hier wohl machen? Mittlerweile haben wir gut zweimal die Schweiz durchquert, Reims und bald die Champagne hinter uns, im CD-Player dreht sich zum vierten Mal Mobys «18». Halbzeit. Ein Moment des Schweigens lässt erahnen, was es bedeutet, ohne Beifahrer tage-, ja wochenlang nach Tiflis und Eriwan unterwegs zu sein. Oder 1600 Kilometer allein in Schweden. Zwar schwärmt er von Fichtenwäldern, Seen und roten Holzhäusern, «doch da schläft dir das Gesicht ein, wegen der Überdosis Landschaft». Die Einsamkeit des Langstreckenfahrers. Und des Marathonläufers. Einem Drehbuchautor würde man es nicht abnehmen: Wenn Christian nicht fährt, rennt er – nur Langstrecken. In den umliegenden Hügeln von St.Gallen, oder auch in den Städten. Den Winterthurer hat er in vier Stunden gemacht, diesen Frühling will er erstmals den Zürcher Marathon laufen. «Ich bin ein Renn-Junkie, das macht mich völlig glücklich.»

Der Regen hat nachgelassen; ein blauer Streifen am Horizont, über dem nahenden Meer scheint vielleicht die Sonne. Der Vierzigtönner, den wir die Hügel hoch schon zweimal überholt haben und der uns nun auf der Abfahrt seinerseits wieder überholen will, bringt Christian nicht aus der Ruhe. Mit dem Autopiloten halten wir mit unserm Vierzehntönner 90km/h wie am Schnürchen. Abzweiger Paris – die Stadt ist für ihn sicher ein Alptraum. «Ach, halb so wild», meint Christian. «Athen ist viel schlimmer, die fahren wie die Irren, aber wenn du mithältst, geht's.» Als eine der gefährlichsten Strassen nennt er die Umfahrung von Bukarest, brüchige Betonplatten, die mal 20 cm höher liegen oder auch tiefer, «lebensgefährlich».

Rumänien – mit Sozialromantik kommt man dort nicht weit. Beim Halt blitzartig vier junge Zigeuner an der Windschutzscheibe, mit Steinen in den Händen, 20 Mark reichen nicht, der Anführer im Hintergrund will mehr, 30 wird schliesslich akzeptiert. Einmal verteilte er an der Strasse sackweise alte Kleider, die er im Bekanntenkreis gesammelt hatte. «Sofort waren fünfzig Leute um mich, und unterdessen wurden mir Sonnenbrille, Natel und anderes gestohlen.»

NOCH KEINEN TAG BEREUT

«Das Schlimmste aber», sagt Christian, sei Albanien. Auf den Fotos Mietskasernen in einem Vorort Tiranas, wohin er für Siemens eine Telefonzentrale liefern musste; ein ausgehöhlter Bus dient als öffentliche Toilette. Trotzdem, wenn er oft in Westeuropa unterwegs war, so wie an diesem Montag nach England, braucht er wieder den «Challenge». Neben der Abwechslung, jeden Tag an einem anderen Ort zu sein, schätzt er an seinem Beruf das Gefühl, Dinge zu meistern, auf die er stolz sein kann. «Zwei Nächte vor einer Grenze stehen, dabei kaum schlafen können, das macht dich kaputt. Aber wenn du es überstanden hast, fühlst du dich gut.» Noch keinen Tag lang hat er bereut, den erlernten Beruf des Lastwagenmechanikers («ein Drecksjob, ständig schwarze Hände») und später das Kippern bei einem St.Galler Tiefbaugeschäft für die Fernfahrerei aufgegeben zu haben.

Als Transporteur von Möbeln und Kunst für eine Schweizer Firma gehört er in Europa zu den privilegierten Fahrern. Seit die Grenzen der EU geöffnet sind, hat der Verkehr und damit der Stress für die Chauffeure zugenommen. Solange das soziale Gefälle zwischen Nord und Süd, West und Ost besteht, gibt es unsinnige Transporte wie die berühmten Kartoffeln, die schnell von Hamburg nach Portugal zum Schälen und Tieffrieren verfrachtet werden und wieder zurück in die Verteillager. «Ich kenne nicht alle Zusammenhänge, aber ich sehe, was rollt», sagt Christian, «da muss sich einer, der nur halbwegs mit der Natur verbunden ist, an den Kopf langen.» Doch von den politischen Bemühungen, den «Transportwahnsinn» einzudämmen, hält er nicht viel: «Das sind alles nur kleine Retouchen. Man müsste die Abgaben massiv verteuern, aber das haben sie damals bei den Bilateralen nicht gewagt. Die Vierzigtönner fahren für ein Butterbrot durch die Schweiz.» Am unteren Ende der Kette, betont er mehrmals, sind immer die Chauffeure. Die stehen im künstlichen Stau am Gotthard und müssen doch ihre Zeiten einhalten.

IN CALAIS AUF DIE FÄHRE

Um 6 Uhr erreichen wir Calais, wo erstaunlich wenig Betrieb herrscht. «Endstation Calais», wie das ‹Basler Magazin› am Sonntag vor unserer Reise eine Reportage über die dort gestrandeten Flüchtlinge titelte. Seit das Rotkreuz-Lager Sangatte geschlossen und die Kontrollen verschärft wurden, ist es für Flüchtlinge noch schwieriger geworden, als blinder Passagier im Eurostar-Zug oder versteckt in einem Lastwagen nach England zu kommen. Auf dem vergitterten Zufahrtsareal zur Fähre stehen Gammastrahl-Scanner, mit denen die Fahrzeuge neuerdings durchleuchtet werden. Nach Flüchtlingen suchen auch die – fröhlich singenden – Männer von der «Ships Security», die einen Kontrollblick auf die Kartons in unserem halbleeren Laderaum werfen. Für die Chauffeure sind die «clandestinos» ein Problem, weil sie «selber hängen», wenn einer gefunden wird, erklärt Christian. Auf der spanischen Exklave Ceuta in Marokko fand er einen Jugendlichen, der sich unter dem Anhänger festgeklammert hatte und mit Gewalt weggezerrt werden musste.

Auf der Fähre, die fünfviertel Stunden lang über den Ärmelkanal stampft, essen wir im Chauffeurenabteil. Steak und Fish'n'Chips mit Bohnenmus für zwei Pfund. Gegenüber ein drahtiger Kerl, der eine Sportzeitung liest und Selbstgedrehte raucht. «Das tun alle Holländer», sagt Christian. Offenbar gibt's landesübliche Fahrertypen – die Spanier etwa sind berüchtigt für ihren Kokainkonsum. In der müden ‹Horizon Lounge› erblicken wir den ‹typischen Deutschen»: schlaffe Trainerhose, weisse Socken, billige Schlarpen und Wurst-Portemonnaie. Die zwei finsteren Engländer vor einem Pint Industriebitter würden sogar unter Hooligans auffallen.

Der Hafen von Dover mit seinen Landestegen, Auffahrrampen und beleuchteten Klippen bietet unterm sternklaren Himmel eine surrealistische Szenerie. Das Prunkstück unter den wenigen Zollgebäuden ist das viktorianische Lord Warden House. Wenigstens von aussen – im Innern ist der Lack ab und unsere Begeisterung schnell verpufft: Weil in Zürich ein Fax zur Frachtzollvorbereitung vergessen wurde, brummen uns die englischen Zöllner, die in hellblauen Hemden hin-

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

20 JAHRE COMEDIA

Die feine Buchhandlung | Das Comic- und Manga-Fachgeschäft | Die Spezialistin für WeltMusik
Seit 20 Jahren unabhängig, engagiert und mit gepflegter Auswahl und gutem Service!
Und: Jubiläumsfeiern gibt es im Herbst!
www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit E-Shop!

1. März bis 25. Mai

RICHARD ARTSCHWAGER

Objekte, Bilder, Zeichnungen 1960–2002

bis 30. März im Graphischen Kabinett

NIGHT SKY

Neuerwerbungen der Graphischen Sammlung

DIE SAMMLUNG

von der klassischen Moderne bis zur Gegenwart

Dienstag 10–20, Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr
Führungen: dienstags, 18.30 Uhr

www.kmw.ch

Kunstmuseum Winterthur

Kunstmuseum Winterthur Museumstrasse 52 8402 Winterthur
Infobox 052 267 58 00 Telefon 052 267 51 62 Fax 052 267 53 17

Ausserrhodische Kulturstiftung zur Föderung des kulturellen Lebens im Kanton Appenzell ARh.
Arbeitsgruppe Angewandte Kunst

AUSSCHREIBUNG VON WERKBEITRÄGEN
FÜR DESIGN UND KUNSTHANDWERK FÜR DAS JAHR 2003

Einzelstücke und Kleinserien von Gebrauchswert aus den Bereichen Mode, Textil, Keramik, Möbel und Gerät.
Teilnahmeberechtigt sind Personen, die einen Bezug zum Kanton Appenzell Ausserrhoden nachweisen können.
Einsendeschluss für die Dokumentation ist der 31. Mai 2003.
Die detaillierte Ausschreibung mit den Richtlinien kann bei Frau Lisa Wüthrich, Sägentobel, 9428 Walzenhausen, bezogen werden.

3

Filme

dshamilja

tot ziens

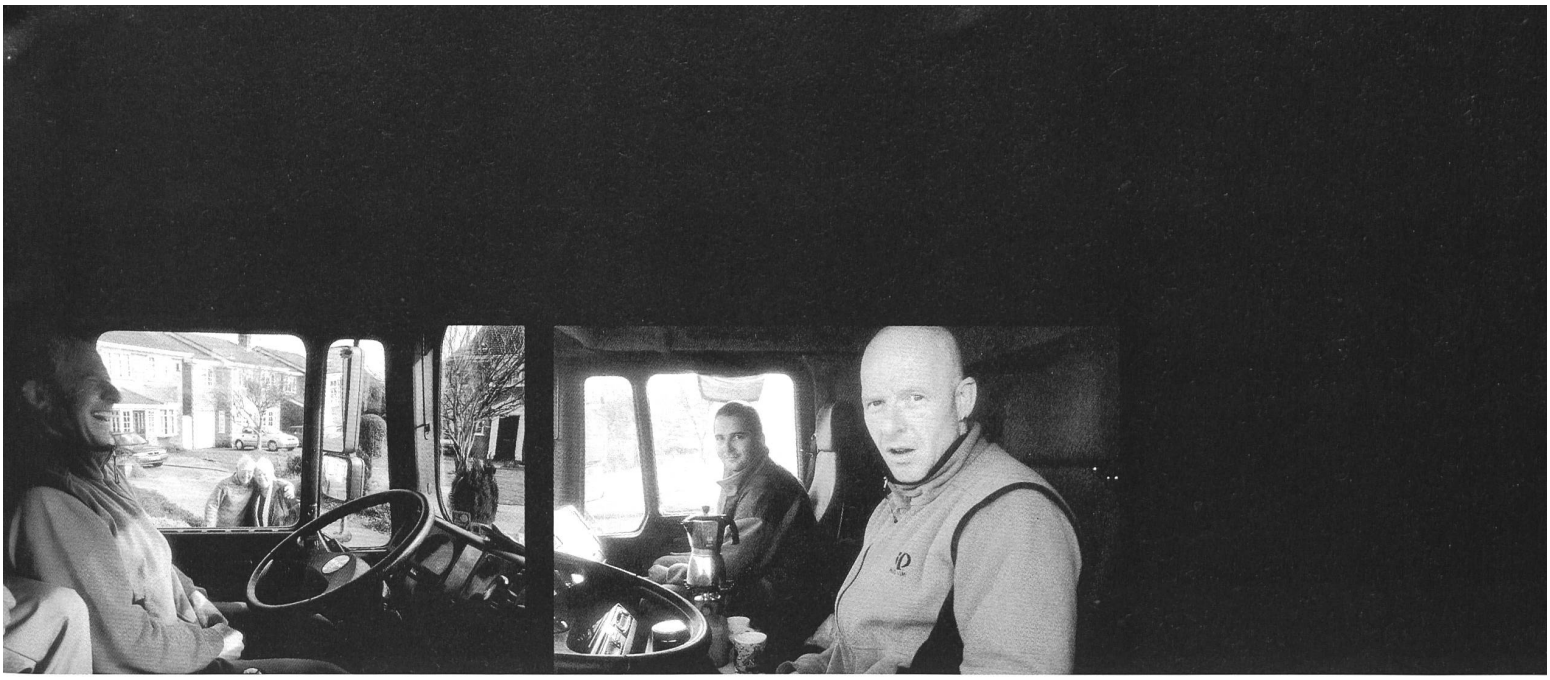
elvis

blue moon

Genaue Informationen zu den Filmen siehe Veranstaltungskalender, Tagespresse oder:

www.kinok.ch | 071 245 80 68 | Grossackerstr. 3 | St.Gallen | Bus 1&7 St.Fiden | Cinema |

KINOK



ter Bergen von Papier hocken, über eine halbe Stunde Wartezeit auf. Shit, der Vorsprung, den wir auf den Möbelpacker hatten, der um zehn auf dem Londoner Flughafen Gatwick ankommt, schmilzt dahin. Den ‹Drivers Rest Room›, einen Container mit ein paar Bänken, einarmigem Banditen und vergilbtem Londoner Stadtplan könnte man der Lungenliga als Horrorkabinett empfehlen. In der atemberaubend stickigen Luft sitzen die Fahrer aus Polen, Ungarn oder dem Iran mit stumpfem Gesichtsausdruck vor dem Fernseher, wo eine Billigst-Teenagersoap läuft. Ob einer von ihnen einen weiteren Fluch über Willi Betz ins Brett gekratzt hat? «Alle seine Fahrer sind schwul» heisst es dort deutsch und nicht ganz deutlich über den Transportunternehmer, der mit einer Flotte von rund 10 000 Lastwagen in ganz Europa die Preise und Löhne drücken soll.

Für den naiven Hobbyfernfahrer findet jegliche Verklärung des modernen Matrosenlebens spätestens hier ein jähes Ende, derweilen Christian mit der Freundin telefoniert und die defekte Sicherung eines Scheinwerfers ersetzt. Die Fähren laufen 24 Stunden am Tag, jede Minute trifft vor dem Frachtzoll ein weiterer «Lorry» ein, alle grösser als der unsere, viele Dreiachser mit Anhänger, Sattelschlepper. Peckinpahs legendärer Truckerwestern ‹Convoy› kommt mir in den Sinn. Christian kann sich für amerikanische Protzmobile wenig begeistern, findet den Film heute «realitätsfern». Dagegen hat er einst von der deutschen Serie ‹Auf Achse› mit Manfred Krug keine Folge verpasst.

DUSCHEN IN TANKSTELLEN

Auf der Fahrt Richtung Gatwick, reden wir über die Hygiene des Fernfahrers. «Siff muss nicht sein», lautet das Credo von Christian – er ist auch in diesem Bereich nicht «your average trucker». Vor Kollegen, die nach dem Urinieren die Hände nicht waschen, nie Zähne putzen und selten duschen, hat er keinen Respekt. Wohl seien die Duschen in Tankstellen «nicht jedermanns Sache» und «auch ein Grund, warum es fast keine Frauen unter den Chauffeuren gibt», meint er, «doch man muss sich doch nicht einfach gehen lassen».

Es ist fast Mitternacht, als der wegen Schnees in Kloten verspätete EasyJet-Flug des Möbelpackers eintrifft. Die Neckereien weisen auf eine lange Berufsfreundschaft zwischen Fahrer und Packer hin, mit klarer Hierarchie. «Dass du mir keine Krankheiten von der Langstrasse in meine Kabine bringst…» Und: «Hast du mein Buch endlich gelesen?» Alle hundemüde, würden wir entlang der Südautobahn nach Portsmouth jeden Parkplatz als Schlaflager nehmen – wenn es denn einen hätte. Wir sind bald die Letzten, die noch unterwegs sind, allerdings längst nicht die Schnellsten: Wie aus der Hölle geschossen rast ein Triumph-Motorrad an uns vorbei, mit vermuteten 180 Stundenkilometern, irrer Wecker zu später Stunde. Schliesslich parken wir in der Wohnstrasse eines Dorfes, direkt vor der United Reformed Church. Aus der Kabine wird das Schlafzimmer. Christian hat sein «Himmelbett» heruntergeklappt, beim Ausziehen kommen seine Tattoos zum Vorschein. Auf der unteren Fläche der Kajüte zwänge ich mich in den Schlafsack. Packer Beat, ein Prättigauer in Zürich, wird bei seinem Bündner Wort genommen. «Kalt ists, wenn's Eisblumen an den Scheiben hat» – bedeutet für ihn ab in den Laderaum, wo er trotz Schlafsack und drei Militärwolldecken frieren wird.

DAMPFENDE GLATZE

Am sehr kalten, aber sonnigen Morgen dampft vor meinem Fenster eine Glatze: Kopfwasch mit Wasserschlauch. Der liebgewonnene Kaffee aus der «Quality Mover»-Tasse, schon starten wir zum letzten Stück Fahrt. Im Küstendorf Fareham gibt's feine Pancakes bei McDonalds, dann lotst uns die unbekannte Navigatorin souverän vors Backsteinhäuschen des Kunden. Zwei Stunden später stehen Dutzende leerer Kartonschachteln in einer Garageneinfahrt. Und ich kenne den gesamten Hausrat, den ein älteres englisches Pärchen halt so hat…

Die Reise geht zu Ende. Wir plaudern beim ‹Pub Grub› vor dem Cheminee im Dorfrestaurant, wo sie uns für Dänen halten, laden vor einer Villa im Grünen ein paar Stühle für einen Antiquitätenhändler aus und machen ein kurzes «Lustfährtchen» auf schmalen Heckensträsschen. Auf den Gastfernfahrer wartet der Flug ab Gatwick. Wehmut erfasst ihn, die Faszination hat ihn gepackt. Schade, schon wieder heimzukehren – umso mehr, als dass es am Abend Fondue im Laderaum gegeben hätte, eine Premiere. Morgen wird Christian zusammen mit dem Packer den Laster wieder beladen und losfahren. Beim Abschied freut er sich aufs Zuhause, auf Freundin, Bett, Essen und Sport. Oft rennt er noch am selben Abend los.

Marcel Elsener, 1964, wohnt in Rorschach und arbeitet als Journalist in St.Gallen.

Bilder: Marcel Elsener